

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

vereinigt mit

Entomologische Rundschau, Internationale Entomologische Zeitschrift,
Entomologischer Anzeiger und Societas entomologica

Herausgeber: Internationaler Entomologischer Verein e. V., Frankfurt a. M.
Schriftleitung: Gustav Lederer, Vertreter J. Till, unter Mitarbeit eines Redaktionsausschusses des I. E. V. — Manuskripte an G. Lederer, Zoologischer Garten, Frankfurt a. M., Schellingstraße 6

D. GUNDERT VERLAG, ABT. ALFRED KERNEN, (14a) STUTTGART-W., Schloßstr. 80

Die Entomologische Zeitschrift erscheint gemeinsam mit dem Anzeigenblatt Insektenbörse.
Bezugspreis laut Ankündigung dort.

Eine Harlekinade am Rio Tulumayo

Von Oberingenieur Friedrich F. T i p p m a n n, Wien

Mit 5 Abbildungen

Wenn man den großen seidig-himmelblauen *Morpho menelaus*, diesen fröhlich herumflitzenden Tropenhimmellappen, einen Fürsten der Falterwelt des südamerikanischen Urwaldes bezeichnet, dann gebührt in der Urwaldkäferwelt dem großen Langarmbockkäfer oder Harlekin (*Acrocinus longimanus* Lin.) entschieden dieselbe Ehre. Ein wahrhaftiges Farbenwunder mit seiner in rot, olivgrün, weiß und schwarz leuchtenden Hieroglyphen-Flügeldeckenzeichnung, welche bei aller Kompliziertheit doch höchste Harmonie offenbart und einmalig im Riesenreich der Käfer ist, während die unwahrscheinlich langen Vorderbeine des Männchen dem Tier eine selten-bizarre Gestalt verleihen.

Er wurde erst etwa 100 Jahre nach der Eroberung West-Süd-amerikas durch die Spanier in Europa bekannt und bildete ein seltenes und vielbegafftes Glanzstück unter den „Curiosa“ der damaligen fürstlichen Raritätenkabinette. Die Zoologen wußten zunächst mit dem eigenartigen Käfer nicht viel anzufangen und so ist es kein Wunder, daß ihn der gute Joh. Jacob S c h e u c h z e r 1724 in seiner „Dissertatio Physicae sacrae specimen de Locustis“ zu den Heuschrecken zählt; was eben lange Beine hatte, konnte doch nur ein Heuschreck sein. Eine klare Majestätsbeleidigung!

Ob unser Harlekin den incaischen und präincaischen Völkern schon bekannt war, ist bei dem relativ hohen Stand ihrer entomologischen Kenntnisse, — worüber ich bereits in meiner Abhandlung „Die ältesten Entomologen der Welt“ berichtete —, wohl anzunehmen, wenn es mir auch nicht gelang, sein Bild auf den keramischen Grabfunden zu entdecken. Manche farbige Zeichnung deutet aber dahin, daß der schöne Käfer dazu Modell gestanden haben könnte.

Später kam dieser königliche Bockkäfer häufiger nach Europa und der große französische Entomologe Fr. E. Guérin gibt uns 1835 Aufschluß über das Ansehen und die Begehrtheit dieses Zauberkäfers: „Ce superbe insecte et le Scarabée hercule, voila le but de l'ambition des commençans. Pour les entomologistes plus avancés, il est encore intéressant comme type d'un genre bien tranché; enfin, pour les personnes étrangères à la science, il forme le principal ornement d'un cadre garni des insectes les plus brillans et les plus grands.“

So hat also unser Harlekin bereits seine Geschichte und stellt auch heute noch einen guten entomologischen „Handelsartikel“ dar; unwillkürlich fällt mir da die treffliche Ansicht Schiller's über die Naturwissenschaft ein:

„Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin, dem andern
Eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt.“

Man kennt also den Käfer bereits gut, oder meint es wenigstens; er ist in den meisten Sammlungen vertreten und man könnte also annehmen, daß es nach drei Jahrhunderten entomologischer Forschung und Wissenschaft nichts mehr Rätselhaftes oder Geheimnisvolles um diesen Pracht-Giganten der neotropischen Urwälder geben sollte.

Auch ich war dieser Meinung, brannte aber doch darauf, dieses imposante Tier einmal lebend, — in freier Wildbahn also —, bewundern und beobachten zu können. Hielt sich doch das noch von Linné verzapfte Märchen, wonach der Käfer — als Unicum in der gesamten Insektenwelt — bewegliche Halsschilddorne besitze, über hundert Jahre hindurch; die größten Geister der zoologischen und entomologischen Wissenschaft verbuchten in ihren Werken ohne zu prüfen diese Auslassung Linné's als Tatsache, bis es sich einmal herausstellte, daß diese besagten Halsschilddorne absolut unbeweglich sind. Und auch bis heute weiß noch niemand, wozu dem Tier diese hypertrophalen Vorderbeine dienen.

Und so suchte ich den Prachtbock in den Wäldern Brasiliens, Paraguays und Nord-Argentinien, doch ohne Erfolg; die Entomologen der großen Museen Rio's, Sao Paulo's und Buenos-Aires bestätigten mir, daß er verhältnismäßig selten sei.

Nun stand ich in finsterner Nacht alleine mit der Fokuslampe in der Hand im stillen peruanischen Urwald am Rio Huallaga unweit der 7 Hütten von Tingo Maria und suchte die Bockkäfer der Nachtfau- na an den gewaltigen Baumleichen einer Windbruchstelle. Die Pflanzen- und Tierwelt war hier noch üppiger und vielseitiger als am Rio Perené und ich hatte alle Hände voll zu tun. Sicher ist aber, daß ich am allerwenigsten an den Harlekin dachte, und so ahnte ich

nicht, daß gerade diese Nacht eine jener Nächte werden sollte, an welche man sich als Naturforscher sein Leben lang stets gerne erinnert.

Da lag auch ein riesiger wilder Feigenbaum (*Ficus carica*) quer über andere Baumstämme gestürzt, dessen Unterseite das Licht meiner Lampe bestrahlte. Ich traute meinen Augen nicht, etwas buntes leuchtete mir entgegen. Weidmannsheil! Da saß er, der Bockkäferkönig in seinem farbenfrohen Kleid, mein erster lebender Harlekin!

Meine Freude über diesen Fund war begreiflicherweise groß, etwa wie bei jenem Vertreter der grünen Garde, dem es glückte, einen kapitalen Sechserbock auf die Decke zu strecken. Ich betrachtete ihn lange und von allen Seiten, er verhielt sich aber ganz ruhig und knabberte an den mattschwarzen runden, ca. 5—10 mm großen pilzähnlichen Auswüchsen der Rinde. Mein grelles Fokuslicht ignorierte er vollkommen, also gehört auch der Harlekin zu jener nächtlichen Bockkäfergilde die lichtunempfindlich und infolgedessen mit der Anfluglampe nicht zu erjagen ist. Dies wurde mir später von den geschäftstüchtigen Laiensammlern bestätigt. Die Indianer sammeln den prachtvollen Käfer bei Nacht, oder bei Tag nur im dunkelsten Urwald, an den mächtigen, mit riesigen Bretterwurzeln ausgestatteten und bereits anbrüchigen wilden Feigenbäumen, u. z. stets am untersten Teil des Stammes in den Nischen der Bretterwurzeln, wo das dicht herumstehende Unterholz und Gesträuch die Dunkelheit der Umgebung nur noch erhöht.

Ein Nachttier also und doch so wundervoll gefärbt und gezeichnet. Die Geheimnisse der Natur lassen sich nur schwer ergründen und doch hat alles in der Natur seinen Sinn und Zweck. Man ist geneigt anzunehmen, daß diese Käfer mit ihren großen nierenförmigen Augen im Finstern besonders gut sehen können.

Solche Gedanken schwirrten mir im Kopf herum, während ich den Harlekinkäfer betrachtete. Dann schritt ich zum Fang des Sechsheinners, sollte er doch als „selbsterlegt“ einen Ehrenplatz in meiner Sammlung erhalten mit einer besonders auffallenden Etikette. Behutsam erfasse ich ihn mit dem Daumen und Zeigefinger an der Schulterpartie und hebe ihn von der Rinde ab; seine Krallen leisten nur wenig Widerstand. Kaum hielt ich ihn aber in der Hand, da geschah etwas Merkwürdiges, auf das ich durchaus nicht gefaßt war. Der mächtige Käfer gab sehr laute schreckliche Töne von sich, die dem Weinen und Schreien eines Säuglings täuschend ähnlich waren. In der heiligen nächtlichen Stille des Urwaldes nahmen sich diese Töne wirklich schreckerregend aus und ich schäme mich nicht zu gestehen, daß ich den Käfer im ersten Schreck von mir schleuderte,

denn ich konnte es zunächst gar nicht glauben, daß diese schrecklich klagenden Töne von dem Harlekin herrühren sollten. Dann mußte der große bunte Recke des Urwaldes im Zyankaliglas sein Dasein beschließen. Von der Stelle wo er saß, schnitt ich noch ein Stück Rinde heraus mit den schwarzen kleinen Kugelpilzen bewachsen, um den hübschen Käfer darauf in möglichst naturgetreuem Milieu für meine Schausammlung zu präparieren (Abb. 1).

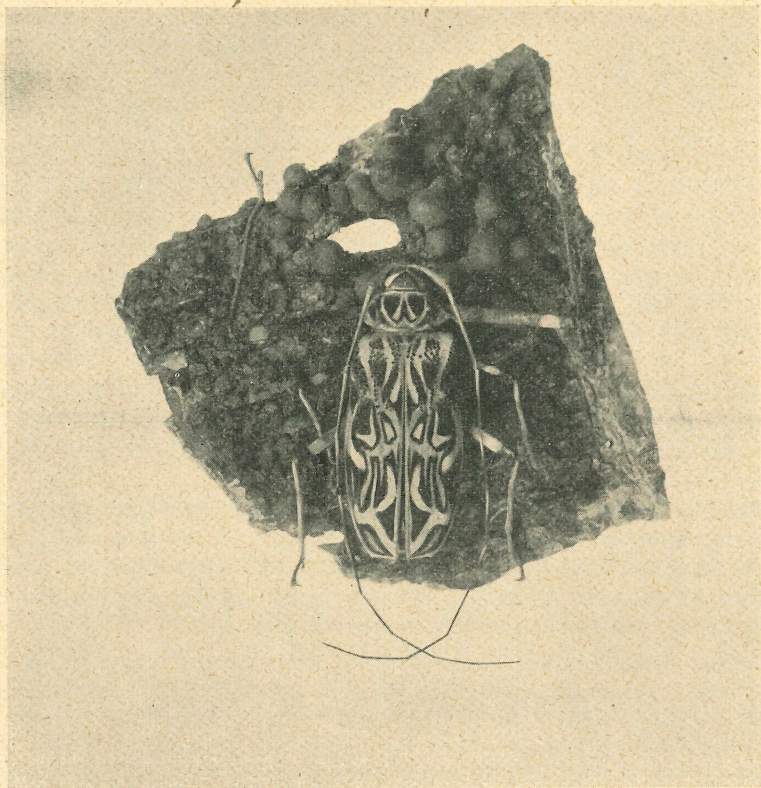


Abb. 1: Der Harlekin (♀) in seinem natürlichen Milieu.
Tingo Maria, Rio Huallaga, Peru. In der Sammlung des Verfassers.

Höchst zufrieden mit diesem Jagdergebnis wanderte ich wieder meiner Chacra zu, wo sich noch einige meiner Leute mit den hiesigen Siedlern im Zwielficht einer Talgkerze unterhielten. Ich zeigte ihnen meinen Fund, welchen sie sichtlich interessiert begafften, aber sie



Abb. 2: Wilder Feigenbaum (*Ficus carica* Lin.) im Urwald des Rio Tulumayo mit dem Verfasser (Peru)

hatten mir nur eine Bemerkung zu machen: „Wenn Sie das so weiter-treiben, werden Sie bald ein Opfer der Schlangen sein!“ Ich bedankte mich für ihre Besorgnis, aber das war mir ja nicht mehr neu.

Nach einigen unvergeßlich schönen und erfolgreichen Tagen in Tingo-Maria und seinen herrlichen Wäldern wanderte ich mit meiner Begleitung und allen Jagd- und Fanggeräten weiter westwärts entlang des Rio Tulumayo, eines rechten Nebenflusses des Rio Hual-laga, und nun begann wieder das echte freie Lagerleben im Urwald. Da ich es nicht eilig hatte, konnte ich das Lager wo immer in Ufer-nähe aufschlagen lassen und die Zeit zum Sammeln, Jagen, Photo-graphieren und Filmen gründlich auskosten.

Der Wald wurde immer großartiger, das Vorwärtskommen aber streckenweise schwieriger, das Buschmesser mußte immer unbarm-

herziger geschwungen werden und von der Stirne heiß rann hier der Schweiß von selbst in Bächen. Kaum vorstellbare Baumriesen gab es in diesen Urwäldern am Rio Tulumayo; für die Kamera waren sie wegen des dichten Unterholzes meist unerreichbar und um den Stamm in seiner ganzen Wuchtigkeit ins Gesichtsfeld zu bekommen, mußte man in mühevoller Arbeit erst die vielen Hindernisse wegräumen.

Da stand ein solcher allgewaltiger Vertreter der Urwaldflora, ein wilder Feigenbaum mit übermannshohen Bretterwurzeln und geräumigen Nischen (Abb. 2). Wie alt mag er wohl sein? Könnte er aber erzählen, dann würden wir wahrscheinlich Märchenhaftes noch aus der goldstrotzenden Geschichte der Incas und von ihren in mysteriöse Dunkelheit gehüllten Vorfahren zu hören bekommen.

Und hier stieß ich eines Tages im dichten Urwald auf einen riesigen wilden Feigenbaumtorso, welchem der Sturm schon vor längerer Zeit die Krone raubte. Still und seinem Urwaldschicksal ergeben streckte er seinen hauptlosen Stamm gegen das Dach des Urforstes; solche anbrüchige Riesenstämme üben aber auf den Bockkäferforscher (Cerambycidologen) stets eine unbezwingliche Anziehungskraft aus, doch ahnte ich noch nicht, daß mir dieser selbst als Wrack Ehrfurcht gebietende halbmorsche Holzkoloß nicht nur zum Bewundern des schönsten und eindrucksvollsten Urwaldinsektenbildes, sondern auch zur großartigsten biologischen Entdeckung meines Entomologenlebens verhelfen sollte.

Als ich mich durch das dichte Unterholz und Lianengewirr mit dem Buschmesser endlich an diesen Stamm heranarbeitete, tat sich mir ein Bild auf, das für eine in die Schönheiten der Natur vernarrte Seele einfach unfaçbar und zu viel des Guten war. Eine unvorstellbare Anzahl der prächtigen Harlekinböcke saß und kroch da an den weit ausladenden Bretterwurzeln und in den tiefen Nischen herum. Ein lebender Schaukasten par excellence, das Bild zwang mich förmlich auf die Knie. Ein Anblick, der das Blut eines Naturforschers mächtig aufwallen läßt.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beitrag zur Lebensweise von *Perisomena caecigena* *caecigena* (Kupido, 1825) (Lep. Saturnidae)

Von GUSTAV LEDERER (Schluß)

Entwicklung

Über die Entwicklungsgeschwindigkeit geben die nachstehenden Notizen einer Zucht, die ich in der Insektenabteilung des Frankfurter Aquariums durchgeführt habe, Aufschluß:

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1951-1952

Band/Volume: [61](#)

Autor(en)/Author(s): Tippmann Friedrich F.

Artikel/Article: [Eine Harlekinade am Rio Tulumayo 137-142](#)